

Hannes Kuch

HERR UND KNECHT

*Anerkennung und symbolische Macht
im Anschluss an Hegel*

campus

Inhalt

Einleitung	7
1. Hegel und die Anerkennung	25
<i>Selbstbewusstsein 27 – Begehrten der Anerkennung 33 – Begriff der Anerkennung 42 – Kampf um Anerkennung 48 – Herrschaft und Knechtschaft 54 – Wechselseitigkeit und Abhängigkeit 59 – Sprache und Verletzbarkeit 73</i>	
2. Momente der Macht	85
<i>Positive und negative Macht: ontologisch, operativ, normativ 86 – Individuelle, kollektive und strukturelle Macht 97 – Theorien der symbolischen Macht 101 – Macht und Anerkennung 105</i>	
3. Anerkennung und symbolische Macht	111
<i>Symbolische Macht zwischen Herr und Knecht 113 – Der Herr, der Knecht und der Dritte 124 – Sprachliche Gewalt und symbolische Macht 131</i>	
4. Symbolische Macht und soziale Klassifikationen	139
<i>Unterscheiden, Bewerten, Hierarchisieren 140 – Distinktion und Dervaluation 144 – Die Materialität symbolischer Macht 150 – Positive und negative symbolische Macht 156 – Symbolische Macht: individuell, kollektiv, strukturell 165</i>	

5. Transformationen von ›Herr und Knecht‹	171
<i>Von Marx zu Kojève 175 – Der französische Hegel 184 – Hegel und die Sklaverei 190 – Der postkoloniale Hegel 196 – Feministische Lektüren 206 – Französische Gegen-Lektüren 214 – Hegel poststrukturalistisch 219</i>	
6. Symbolische Macht in den Transformationen von ›Herr und Knecht‹	223
<i>Der Blick 224 – Sprachliche Gewalt 236 – Ver-Anderung 240 – Die Gabe 245 – Das Schamgefühl 251 – Sozialer Tod 255</i>	
7. Zwischen Sagen und Zeigen: Symbolische Macht und Sklaverei	269
<i>Der Sklave im Diskurs 272 – Bilder der Sklaverei 276 – Gesten der Gewalt 285 – Das Stigma 295 – Sprach-Gesten 300</i>	
Schluss	305
Abbildungsverzeichnis	313
Literatur	315
Personenregister	333

Einleitung

›Macht, so lautet eine gängige Vorstellung, betrifft die Einschränkung oder Erweiterung von Handlungsspielräumen von Akteuren im Verhältnis zu anderen Akteuren. Das Konzept der Macht meint im Kern die Fähigkeit, Andere dazu zu bewegen, zu tun, was man selbst will. Dieses Verständnis von Macht lässt sich zu der Aussage verdichten, dass in einer Machtbeziehung der Wille des Einen das Tun des Anderen bestimmt.¹ Man kann ein solch handlungstheoretisches Machtverständnis von Max Weber bis zu Hobbes zurückverfolgen, ja vielleicht sogar bis zu Aristoteles.² Selbst Foucault, der sich in vielerlei Hinsicht von Hobbes und Weber abgrenzt, legt mit seiner Bestimmung, dass Macht »ein Handeln auf ein Handeln« (Foucault 1987: 254) sei, den Akzent auf die Handlungsfähigkeit. Bei aller Unterschiedlichkeit kreist der Machtbegriff in diesen verschiedenen Varianten um die Stimulierung, Lenkung oder Erzwingung von Handlungsweisen in mehr oder weniger umkämpften sozialen Verhältnissen. Hier steht die Frage im Zentrum: Wer tut was? Wer kann wen mit welchen Handlungen zu welchen Handlungen bewegen oder zwingen?

Die vorliegende Studie entfaltet demgegenüber eine andere Dimension der Macht, in der Macht mit der Einnahme von anerkannten oder missachten Subjektpositionen im sozialen Raum zu tun hat. Damit geht es nicht so sehr um Handlungsmacht und Ohnmacht als um Anerkennung und Missachtung. Dieses Register der Macht werde ich ›symbolische Macht‹ nennen. Ob es sich um die Herabsetzung durch sprachliche Gewalt, die Beschämung durch objektivierende Blicke, die Exklusion durch kulturelle Exotisierung oder die Herabwertung durch soziale Klassifikationen handelt: Stets sind die Praktiken und Strukturen symbolischer Macht mit der Zuteilung oder Verweigerung von Anerkennung verbunden, welche die

1 Vgl. im Anschluss an Weber: Sofsky/Paris (1994: 9) u. Fink-Eitel (1992: 39).

2 Zur Konturierung der handlungstheoretischen Tradition des Machtdenkens vgl. Saar (2009a).

Subjekte eher in ihrem Selbstverhältnis als ihrem Handlungsspielraum betreffen. Symbolische Macht vollzieht sich im Medium von Worten, Bildern und Gesten, sie manifestiert sich in gesellschaftlichen Kategorien, Klassifikationen und Repräsentationen, und doch dreht sich diese Form der Macht um mehr als ›bloße Worte oder ›bloß symbolische Handlungen. Ganz im Gegenteil verweist das Symbolische der symbolischen Macht auf eine existenzielle Verletzbarkeit, die darin besteht, dass Menschen allein durch rein symbolische Handlungen, durch das bloße Wort, verwundet werden können. Ordnungen symbolischer Macht basieren auf dieser besonderen Verletzbarkeit von Subjekten.³ Die Analyse der Macht auf der Basis von Würdigung und Entwürdigung werde ich im Rückgang auf jene Denkfigur vornehmen, in der das Problem der Macht von Vornherein unter dem Vorzeichen der Anerkennung untersucht wird: Hegels ›Herr und Knecht. Diese für Philosophie und Sozialtheorie gleichermaßen folgenreiche Figur bildet die Grundlage, um dem Problem der Anerkennung in Machtverhältnissen nachzugehen.

Auf diese Weise eröffnet sich eine neue Perspektive auf die Frage nach dem Verhältnis von Macht und Anerkennung – eine der grundlegenden Fragen der politischen Philosophie und Sozialphilosophie. So ist für die politische Philosophie die Einsicht wesentlich, dass Machtordnungen letztlich auf der Anerkennung der Machtunterworfenen beruhen. Denn mit schierer Gewalt lassen sich stabile politische Ordnungen auf Dauer nur bedingt aufrechterhalten. Die Vorrechte und Befugnisse der Herrschenden müssen als legitim anerkannt werden, soll die politische Herrschaft dauerhaft und verbindlich sein. »Der Stärkere«, so heißt es in Rousseaus *Gesellschaftsvertrag*, »ist nie stark genug, immer Herr zu sein, wenn er nicht seine Stärke in Recht und den Gehorsam in Pflicht überführt.« (Rousseau 2003: 9) Von Rousseau über Weber bis Habermas reicht die Reihe derjenigen, die die Beständigkeit von Herrschaftsordnungen nur durch die praktische Anerkennung der beherrschten Subjekte gesichert sieht. Die Anerkennung der Herrschaft mag ideologisch motiviert sein, sie mag nur auf Scheingründen beruhen, doch entscheidend ist der Umstand, dass Herrschaft überhaupt auf die Legitimierung durch Gründe angewiesen ist. Der ›Legitimi-

3 An dem Konzept der ›symbolischen Verletzbarkeit‹ arbeite ich seit vielen Jahren gemeinsam mit Steffen Herrmann; vgl. dazu Kuch und Herrmann (2007). Siehe aktuell und umfassend Herrmanns Buch *Symbolische Verletzbarkeit* (2013a). Wesentliche Einsichten in die Problematik der symbolischen Verletzbarkeit hat Judith Butler in ihrer Studie *Hass spricht* (1998) eröffnet.

tätsglaube (Weber 1922: 16, 122) ist für die Verfestigung und Institutionalisierung von Machtordnungen wesentlich. Dieser philosophisch wirkmächtigen Verknüpfung von Macht und Anerkennung geht es um einen praktischen Begriff von Anerkennung, der mit der Billigung oder Bekräftigung von Befugnissen, Ansprüchen und Normen zu tun hat. Im Folgenden wird eine Ebene der Anerkennung behandelt, die darüber hinausgeht. Im Zentrum stehen die Würdigung und Wertschätzung, die Entwürdigung und Geringschätzung, die sich auf Personen, Identitäten oder soziale Gruppen bezieht.⁴

Diese starke Form der würdigenden Anerkennung wurde in der zeitgenössischen Sozialphilosophie der Anerkennung zum Gegenstand der Untersuchung.⁵ Ob es um die Würdigung der Gleichheit aller Subjekte im Medium des Rechts geht oder um die Wertschätzung der Besonderheiten spezifischer sozialer Gruppen und Individuen, immer handelt es sich Formen der Anerkennung, die über die bloße Akzeptanz oder Billigung von faktischen Befugnissen hinausgehen. Die von Axel Honneth und Charles Taylor entfaltete Anerkennungstheorie kann darlegen, inwiefern die wechselseitige Anerkennung zwischen Subjekten für die Herausbildung von Selbstverhältnissen wesentlich ist, und sie kann auf diese Weise zu einem Verständnis des Sozialen gelangen, in dem die Freiheit des Subjekts mit der Freiheit des Anderen verschränkt ist.

Den Ausgangspunkt der Anerkennungstheorie bildete die »negative Anerkennung« in Gestalt von spezifischen Formen der entzogenen Anerkennung. Es sind Phänomene der Missachtung, Entwürdigung oder Beleidigung, die überhaupt erst die Wichtigkeit des Strebens nach Anerkennung verdeutlichen und zu Kämpfen um Anerkennung führen können. Die vornehmliche Anerkennung hängt dabei mit Macht zusammen: »Nichtanerkennung oder Verkennung«, so heißt es bei Charles Taylor, »kann Leiden verursachen, kann eine Form von Unterdrückung sein, kann den anderen in ein falsches, deformiertes Dasein einschließen.« (Taylor 1993: 14) Auch in der Anerkennungstheorie von Honneth bildet die defizitäre Anerkennung den Ausgangspunkt der Untersuchung, hier werden Formen des Unrechts, der Herrschaft und der Gewalt in spezifischer Weise als Phänomene der Missachtung analysiert. Mit diesem Ansatz stehen nicht der materielle Zwang oder die materielle Schädigung im Vordergrund, sondern die

4 Im ersten Kapitel werde ich im Abschnitt »Der Begriff der Anerkennung« die unterschiedlichen Dimensionen der Anerkennung genauer analysieren.

5 Vgl. Honneth (1992) sowie Taylor (1993).

Erfahrung der Demütigung, die sich auf die Selbstverhältnisse der betroffenen Subjekte auswirkt. Im Rahmen der Anerkennungstheorie wurde also darauf aufmerksam gemacht, dass Strukturen der vorenthaltenen Anerkennung, der Missachtung, mit Formen sozialer Macht verbunden sind. Wenngleich es gerade die Negativität der vorenthaltenen Anerkennung ist, die die Anerkennungstheorie begründet und antreibt, bleibt das Verständnis von Machtverhältnissen und Anerkennungsordnungen am Ende jedoch vernachlässigt. So zielt Charles Taylors Analyse insgesamt nicht etwa auf das Problem der Nichtanerkennung in gesellschaftlichen Machtverhältnissen, sondern auf die Bedeutsamkeit der positiven Anerkennung von kulturellen Differenzen. Und auch in Honneths Überlegungen nehmen die unterschiedlichen Formen positiver Anerkennung den größten Raum ein.⁶ In den Anerkennungstheorien von Honneth und von Taylor spielen weder die Kategorie der Macht noch das Verhältnis von ‚Herr und Knecht‘ eine zentrale Rolle.

Die vorliegende Studie setzt sich zum Ziel, Phänomene der entzogenen Anerkennung genauer zu untersuchen, und sie zielt darauf, diese Formen der Missachtung als besondere Elemente von Machtverhältnissen zu untersuchen. Rassistische Exklusion oder geschlechtliche Ungleichheit werden sich als Machtstrukturen erweisen, die auf intime Weise mit vorenthaltener Anerkennung verbunden sind. Die asymmetrische Anerkennung tritt hier nicht einfach als weiteres Problem zu den Machtbeziehungen hinzu, vielmehr sind die Asymmetrien der Anerkennung mit den Machtverhältnissen intern verknüpft. Die Analyse der Macht unter den Vorzeichen von Anerkennung und Missachtung wird den Begriff der Macht selbst verändern. Das Konzept der symbolischen Macht legt eine spezifische Dimension von Machtverhältnissen frei, die weniger mit Handlungsmacht als mit der Positionierung im sozialen Raum zu tun hat. Das Vorhaben dieser Arbeit ist es folglich, die Philosophie der Anerkennung um die Kategorie der Macht zu erweitern, und umgekehrt das Konzept der Macht im Register von Anerkennung und Missachtung zu verstehen.⁷

6 Honneth widmet der Analyse der Missachtung in seinem Hauptwerk *Kampf um Anerkennung* lediglich rund 15 Seiten.

7 Die Analyse der Missachtung und der Platz der ‚Macht‘ in der Anerkennungstheorie rücken seit einiger Zeit stärker in den Fokus. Vgl. zur Missachtung Thompson/Yar (2011) und Herrmann (2012). Zum Verhältnis von Anerkennung und Macht vgl. den Band *Recognition and Power* von Owen und van den Brink (2007a) sowie die Arbeiten von Oliver (2001), Markell (2003) und Krause (2008). Der von mir eingeschlagene Weg orientiert sich an der Perspektive, die Owen und van den Brink formulieren: »[...] both official